

Gemeinsame Verteidigung — verschiedene Nationen.

Der Krieg hat es auch dem hartnächtesten Separatisten klar gemacht, daß die Habsburgermonarchie trotz allem und allem dem Ausland gegenüber eine Einheit oder, was dasselbe, wenn auch minder anständig ist, eine Gesamtheit darstellt, mit Grenzen, die gemeinsam von allen Völkern der Monarchie mit wetteiferndem Heldennut verteidigt werden. Die Oesterreicher verteidigten die Karpathen gegen den russischen Ansturm, wie die Honved an der Hochfläche von Doberdo der welschen Brandung trogen. Die Bosnier kämpften im galizischen Norden, wie die Söhne unserer Nordvölker an des Reiches Südgrenzen streiten. Dieser Einheitlichkeit und Gemeinsamkeit der Verteidigung hätte sicherlich folgerichtig eine gemeinsame Versorgung des gesamten Hinterlandes entsprechen müssen, eine Anschauung, die an dieser Stelle seit Kriegsbeginn verfochten wurde und die auch in der gemeinsamen Beratung der christlichsozialen und nationalverbänd'rischen Abgeordneten am 15. November als Beschluß formuliert wurde. Schon im Frühsommer hatte die christlichsoziale Arbeiterschaft die gleiche Forderung erhoben und in einer Denkschrift der Regierung überreicht. Auch andere Parteien schlossen sich diesem Standpunkt, der ja unter den gegebenen Verhältnissen eine Selbstverständlichkeit ist, an.

Das Gebiet und die Völker, die gemeinsam und einheitlich verteidigt werden, in der Frage der Lebensmittelversorgung ungleich zu behandeln, als hätten sie ungleiche Rechte und ungleiche Ansprüche an den Lebensmittelvorrat, erscheint mindestens unlogisch. Von allen wird in gleicher Weise das Durchhalten verlangt, alle sind in gleicher Weise entschlossen dazu, aber die Aufteilung und Zuweisung der Lebensmittelvorräte geschah und geschieht in der Weise, daß z. B. die Mehlsorte in Oesterreich für Person und Woche den Anspruch auf ein Kilogramm Mehl gewährt, in Ungarn aber auf mehr als das doppelte (120 Kilogramm im Jahr); von anderen Ungleichheiten gar nicht zu reden. Dafür bieten uns ungarische Kunstmühlen privat — Mullermehl zum Kaufe an. Uns liegt das Schreiben einer solchen Mühle in Temesvar vor, welche mitteilt, daß sie sich jetzt mit der Erzeugung von erstklassigen Semmelbröjeln aus Mullermehl befaßt und solche zum Verkaufe ausschließlich in Postpaketen zu je 5 Kilogramm im Preise von 19 Kronen ab Temesvar gegen Vorausbezahlung anbietet. Solche Vorkommnisse sind gewiß nicht erfreulich.

Die Schwierigkeiten, die einer einheitlichen Ordnung der Versorgung mit Lebensmitteln im Wege stehen mögen, verkennen wir nicht. Auch im Deutschen Reiche, das den Dualismus nicht kennt, wollen die Klagen über die Ungleichheiten in der Aufteilung nicht verstummen und der Zweifel, ob die zivile Verwaltung überhaupt imstande sei, der Aufgabe Herr zu werden, hat dort zum Ruf nach einem militärischen wirtschaftlichen Diktator geführt. Die Forderung wurde damit begründet, daß das tatsächliche und moralische Durchhalten der Bevölkerung im Hinterland, somit eine gerechte Aufteilung der in ausreichender Menge vorhandenen Lebensmittelvorräte in erster Linie ein militärisches Interesse sei, daß daher das Militär durch nichts gehindert werden sollte, die Organisation des Durchhaltens im ganzen Hinterlande in der zweckmäßigsten Weise selber in die Hand zu nehmen. Das Militär kenne, solange der Krieg dauert, nur zweierlei: den Feind, der zu besiegen ist, und das Gesamt Vaterland, das verteidigt wird; daher wäre es am besten in der Lage, unbehindert von staatsrechtlichen und ähnlichen Bedenken, die Ernährungsfrage für das Reich in gleichmäßiger Weise und nach gerechten Grundsätzen zu regeln. So sagen weite Kreise im Deutschen Reiche. Daß die Ernährungsfrage im Kriege von der Wehrfrage nicht zu trennen ist, das ist gewiß und gewiß ist, daß die Ernährung des Hinterlandes, die ja auch zur Reichsverteidigung gehört, von dieser nie hätte getrennt werden sollen. Auf Oesterreich-Ungarn angewendet, hätte dieser Grundsatz uns — vielleicht bei manchen Unbequemlichkeiten und Härten — doch mindestens von Czernowiz bis zum Bodensee und von Tetschen bis Orsova eine gleichmäßige Aufteilung der vorhandenen Lebensmittel gesichert. Bekanntlich wurde ein anderer Weg gewählt und dieser führte zu bitter empfundenen Ungleichheiten.

Es liegt in dem Wunsche, daß Ungarn in dieser großen Zeit der Verbrüderung auf Tod und Leben schon aus Dualismus, der ja auf Parität und Altruismus aufgebaut ist, jedes Privileg ablehne, auch nicht der Schatten eines Uebelwollens, sondern vielmehr aufrichtige, ehrliche, echte Brüderlichkeit. Wie wir Kameraden an der Front sind, wollen wir Kameraden im Hinterlande, Kameraden bei Tische sein.